

Spitalführung – Mission impossible? – Teil 7

Innovation, Information, Kommunikation, Marketing und ICT

Spitäler sind mit enormen Herausforderungen konfrontiert. Fachkräftemangel und der Preis- /Kostendruck seien hier stellvertretend erwähnt. «clinicum» hat mit dem langjährigen und erfolgreichen Spitaldirektor Urs Baumberger gesprochen. In einer Artikelserie gibt er sein «Geheimrezept» bekannt und zeigt mit praxiserprobten Beispielen, welche nicht alle in Lehrbüchern zu finden sind, wie er und sein Team das Spital-Führungskonzept erfolgreich in die Praxis umgesetzt haben. Zudem werden weitere Spitalexperten mit Gastartikeln entsprechende Spital- und Spitalführungsthemen zusätzlich beleuchten.

Die Gesundheitsbranche ist im Wandel. Steigende Patientenerwartungen, der technologische Fortschritt und der Druck, effizienter zu wirtschaften, fordern die Spitäler heraus, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Innovation im Spital: ein Schlüssel zum Erfolg

Innovation wird dabei zur Schlüsselkompetenz oder wie im Führungskonzept aufgeführt, eine Grundlage für den langfristigen Erfolg. Doch was

bedeutet es für ein Spital, innovativ zu sein? Und wie kann diese Innovationsfähigkeit nachhaltig gesichert werden?

Die Wichtigkeit von Innovation im Spital

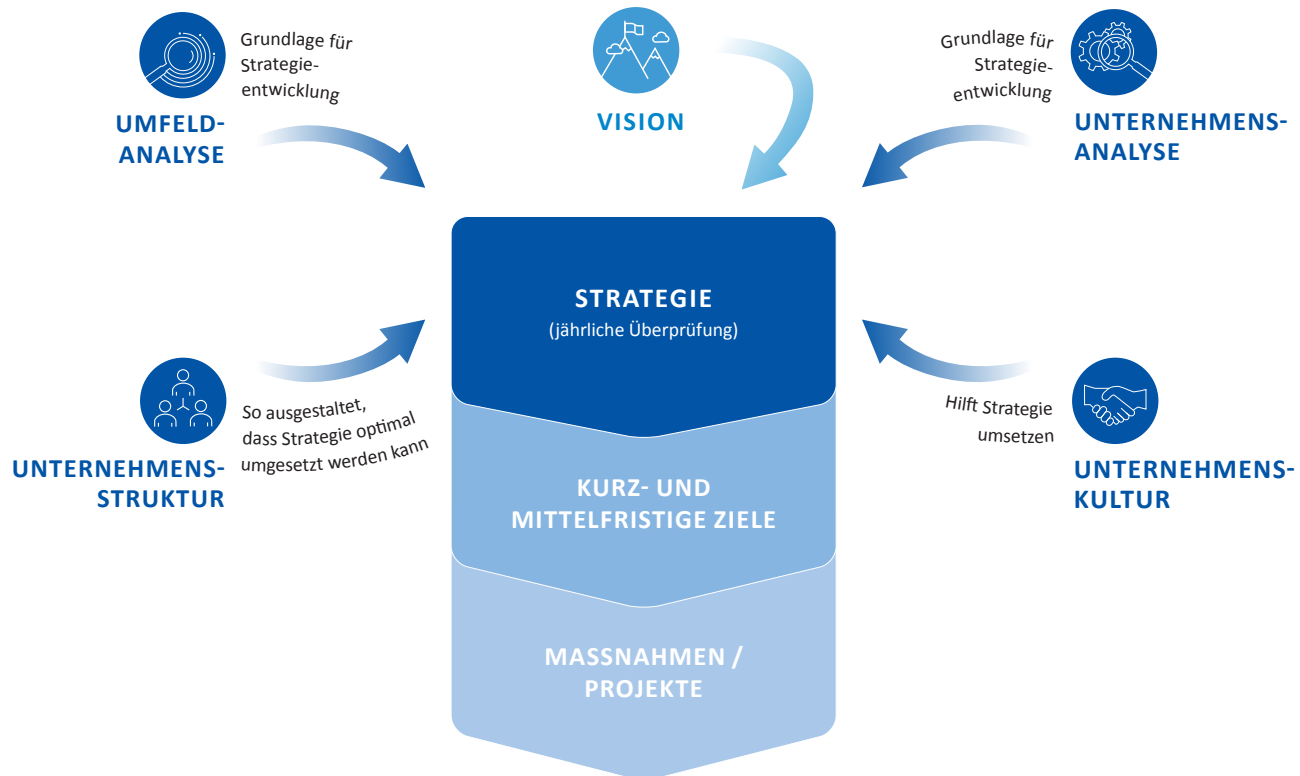
Innovation im Spital ist mehr als nur die Einführung neuer Technologien. Sie umfasst die Optimierung von Prozessen, neue Ansätze in der Patientenversorgung und die Weiterentwicklung der Organisation selbst. Innovationsfähige Spitäler können:

- **Bessere Behandlungsergebnisse erzielen:** Fortschrittliche Methoden und Technologien verbessern Diagnostik und Therapie.
- **Effizienz steigern:** Innovative Prozesse können Kosten senken und die Ressourcennutzung optimieren.
- **Attraktivität für Patienten und Mitarbeitende erhöhen:** Ein modernes, zukunftsorientiertes Spital zieht qualifiziertes Personal und Patienten gleichermaßen an.
- **Image und Reputation stärken:** Innovation signalisiert Kompetenz und Fortschritt.

Innovation braucht Ressourcen und ist der Schlüssel für nachhaltigen Erfolg.



FÜHRUNGSKONZEPT



GRUNDLAGEN FÜR LANGFRISTIGEN ERFOLG

Führung	Attraktiver Arbeitgeber	Effektivität und Effizienz Flexibilität	Aktives Netzwerk-Management	Qualitäts-Management	Infrastruktur	Innovation	Information und Kommunikation PR und Marketing	Regelkreis
---------	-------------------------	--	-----------------------------	----------------------	---------------	------------	---	------------

Stark vereinfachtes Führungskonzept

Die finanzielle Basis für Innovation

Innovation erfordert Investitionen. Ein gesundes finanzielles Fundament ist daher entscheidend. Ein Beispiel aus der Praxis zeigt, dass eine EBITDA-Marge von mindestens 10% oft als Zielgröße dient, um ausreichend Mittel für Innovationsprojekte bereitzustellen (siehe Teil 5, «clinicum», Ausgabe Oktober 2024). Diese Marge ermöglicht:

- **Investitionen in neue Technologien**, wie Robotik oder KI-gestützte Diagnostik
- **Fortbildung des Personals**, um mit den neuen Entwicklungen Schritt zu halten
- **Rückstellungen für Innovationsprojekte**, die nicht sofort Erträge liefern

Wie bleibt ein Spital innovativ?

Ein innovatives Spital zu sein, ist kein Zufall. Es braucht ein strukturiertes Vorgehen und die richtige Kultur. Hier einige Ansätze:

Ein konzeptionelles Vorgehen

1. **Strategische Verankerung:** Innovation sollte ein zentraler Bestandteil des Führungskonzeptes / der Spitalstrategie sein. Regelmässige Innovationsworkshops und ein dediziertes Innovationsmanagement können helfen, diesen Fokus zu schärfen.

2. **Ideenmanagement:** Mitarbeitende, Patienten und externe Partner sollten systematisch in den Innovationsprozess eingebunden werden. Eine digitale Plattform zur Ideenäusserung kann die Partizipation erleichtern.
3. **Pilotprojekte:** Vor der breiten Umsetzung sollten neue Ansätze in Pilotprojekten getestet werden. Dies reduziert Risiken und erlaubt eine frühe Optimierung.

Die Bedeutung von Kultur und Führung

Innovation beginnt in den Köpfen der Menschen. Eine offene, lernbereite Kultur ist entscheidend. Die Führung spielt dabei eine zentrale Rolle:

- **Vorbildfunktion:** Die Führungsebene muss Innovation vorleben und Risiken bewusst eingehen.
- **Fehlerkultur:** Fehler sollten als Lernchance gesehen werden, nicht als Versagen.
- **Weiterbildung:** Fortlaufende Schulungen halten das Team auf dem neuesten Stand.

Cross-Innovation: Über Branchengrenzen hinweg denken

Eine besonders spannende Strategie ist die Cross-Innovation. Dabei werden erfolgreiche Lösungen aus anderen Branchen adaptiert. Beispiele:

- **Logistik:** Methoden aus der Automobilindustrie können helfen, Materialflüsse im Spital effizienter zu gestalten.

- **Hotellerie:** Patientenzufriedenheit und -komfort können durch Konzepte aus der Hotellerie verbessert werden.
- **FinTech:** Digitale Patientenportale können von den benutzerfreundlichen Plattformen der Finanzbranche lernen.

Vorteile eines innovativen Spitals

Ein innovatives Spital bietet nicht nur bessere medizinische Leistungen, sondern ist auch attraktiv für verschiedene Zielgruppen:

- **Mitarbeitende:** Sie finden eine spannende Arbeitsumgebung, die sie fordert und fördert. Sie sind stolz auf ihr innovatives Spital.
- **Patienten:** Modernste Behandlungsmethoden und ein höherer Komfort steigern die Zufriedenheit.
- **Zuweiser:** Ärztinnen und Ärzte überweisen bevorzugt an Spitäler, die durch Innovation Kompetenz signalisieren.
- **Gesellschaft:** Fortschrittliche Spitäler tragen zur allgemeinen Gesundheitsversorgung und -forschung bei.

Fazit: Was es sonst noch zu beachten gibt

Neben den genannten Punkten sollten Spitäler:

- **regelmässig Benchmarking** betreiben, um ihre Leistungen mit den Besten der Branche sowie mit ähnlichen Branchen zu vergleichen.

Special 1: Spitäler: grosse Herausforderungen, ebenso grosse Chancen

- **Kooperationen** mit Start-ups und Forschungseinrichtungen eingehen, um neue Impulse zu gewinnen.
- **Nachhaltigkeit** in den Innovationsprozess integrieren, um langfristig ökologisch und ökonomisch tragfähige Lösungen zu schaffen.

Innovation ist kein Selbstzweck. Sie ist der Schlüssel, um im dynamischen Gesundheitsmarkt zu bestehen, den Patientennutzen zu maximieren und als Organisation erfolgreich zu bleiben. Ein klarer Fokus, eine offene Kultur und die Bereitschaft, von anderen zu lernen, machen Spitäler fit für die Zukunft.

Information, Kommunikation, PR und Marketing: Erfolgsfaktoren im Wandel

Die Schweizer Spitäler befinden sich in einer Phase tiefgreifender Veränderungen. Digitalisierung, steigender Preis- und Kostendruck, Fachkräftemangel und wachsende Erwartungen der

Patienten sind nur einige der Herausforderungen. In diesem Kontext gewinnt die Bedeutung von Information, Kommunikation, PR und Marketing enorm an Gewicht. Diese Bereiche sind nicht nur Werkzeuge, um den Wandel zu begleiten, sondern auch entscheidende Hebel, um Vertrauen, Effizienz und Attraktivität zu sichern.

Warum sind Information, Kommunikation, PR und Marketing so wichtig?

Ein Spital ist eine hochkomplexe Organisation mit einer Vielzahl interner und externer Anspruchsgruppen. Effektive Kommunikation ist essenziell, um diese Gruppen zu informieren, zu involvieren und mit den richtigen Botschaften zu erreichen. Dies gilt sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Institution:

1. Interne Kommunikation

- **Wandel gestalten:** Je mehr sich ein Spital verändert, desto wichtiger ist es, die Mitarbeitenden und das Kader umfassend zu

informieren. Dies schafft Klarheit, reduziert Unsicherheiten und stärkt das Vertrauen.

- **Motivation und Bindung:** Gute Kommunikation erhöht die Identifikation mit dem Arbeitgeber und wirkt dem Fachkräftemangel entgegen.
- **Effizienz steigern:** Transparente Prozesse und klare Informationen minimieren Fehler und Missverständnisse.

2. Externe Kommunikation

- **Patientenvertrauen:** Patienten und deren Angehörige verlassen sich auf klare und verständliche Informationen, sei es zu Behandlungen, Services oder neuen Angeboten.
- **Zuweiserbindung:** Eine gezielte Ansprache der zuweisenden Ärzte sichert langfristig den Zufluss von Patienten.
- **Politik und Öffentlichkeit:** Ein positives Image in der Öffentlichkeit ist angesichts des politischen Drucks und der Diskussionen um Kosten und Qualität entscheidend.



Der Autor: Urs Baumberger

Urs Baumberger hat über 21 Jahre private wie öffentliche Spitäler sehr erfolgreich geführt. Im November 2022 hat er sich als Unternehmensberater selbstständig gemacht und bietet verschiedene Dienstleistungen an. www.baumbergerconsulting.ch

8-teilige «clinicum»-Sonderserie über Spital und Spitalführung

Damit sich ein Spital im heutigen Umfeld erfolgreich behaupten kann, braucht es primär ein exzellentes Leadership und ein strategiefokussiertes, ausgezeichnetes Zusammenspiel aller Beteiligten und Ressourcen. Um den komplexen Spitalbetrieb im ebenfalls komplexen Umfeld in diesem Sinne führen zu können, dient ein Führungskonzept mit vielen abzustimmenden «Einzelteilen» als wichtiges Führungshilfsmittel. Dieses Konzept und insbesondere dessen praktische Umsetzung stellt Urs Baumberger in dieser 8-teiligen Sonderserie vor.

«clinicum»-Ausgabe

Artikelinhalt

Februar 2024	Führungskonzept, Vision, Umfeldanalyse, Unternehmensanalyse
April 2024	Strategie, strategische-, kurz- und mittelfristige Ziele, Massnahmen und Projekte
Juni 2024	Unternehmensstruktur (Ablauforganisation, Aufbauorganisation), Unternehmenskultur
August 2024	Führung, attraktiver Arbeitgeber
Oktober 2024	Effektivität und Effizienz, Flexibilität, aktives Netzwerkmanagement, Qualitätsmanagement
Dezember 2024	Infrastruktur
Februar 2025	Innovation, Information, Kommunikation, PR und Marketing, ICT
April 2025	Regelkreis, Sonderthemen, Zusammenfassung und weiteres Vorgehen

Gastbeitrag in diesem Magazin

Zur Eigenverantwortung von Spitälern

Den Spitälern geht es schlecht, die Tarifsituation ist prekär und mittelfristig kaum haltbar. Aber bei genauerem Hinschauen sieht es erstaunlich unterschiedlich aus. Es gibt immer noch Spitäler, die 5% EBITDA vom Umsatz erwirtschaften, während andere vor dem Liquiditätskollaps stehen und ohne direkte Geldzuschüsse ihrer Eigentümer umgehend Konkurs anmelden müssten. Prof. Dr. Johannes Rüegg-Stürm, Universität St. Gallen, geht den dafür verantwortlichen Zusammenhängen auf den Grund: Lesen Sie mehr auf S. 21 ff.



Wandel gelingt nur mit entsprechender kommunikativer Begleitung.

Nachhaltige Verankerung von Kommunikation und Marketing im Spital

Um Information, Kommunikation, PR und Marketing effektiv und nachhaltig zu verankern, benötigt es ein systematisches Vorgehen:

- 1. Strategische Verankerung** Kommunikation und Marketing müssen Teil des Führungskonzeptes, respektive der übergeordneten Spitalstrategie sein. Dies beinhaltet:
 - Eine klare Positionierung des Spitals im Markt.
 - Die Definition von Kernbotschaften und Zielgruppen.
 - Regelmässige Evaluation der Kommunikationsmassnahmen.
- 2. Professionelle Strukturen**
 - Die Schaffung einer dedizierten Kommunikations- und Marketingabteilung sorgt für klare Verantwortlichkeiten.
 - Interne und externe Kommunikationskanäle wie Intranets, Newsletter, Social Media und Pressearbeit müssen gezielt aufgebaut und gepflegt werden.
- 3. Einbindung des Personals**
 - Kader: Die Führungsebene muss die Kommunikationsstrategie aktiv unterstützen und vorleben.

- Mitarbeitende: Workshops, Schulungen und regelmässige Updates fördern das Verständnis und die Akzeptanz.

Die Rolle der Kommunikation bei externen Anspruchsgruppen

- 1. Zuweiser**
 - **Regelmässige Updates:** Informationen über neue Angebote, Qualitätsberichte und Erfolgsgeschichten stärken die Bindung.
 - **Persönliche Beziehungen:** Netzwerktreffen und Fortbildungsveranstaltungen fördern den Dialog.
- 2. Patienten**
 - **Transparenz:** Leicht zugängliche Informationen zu Behandlungswegen und Kosten schaffen Vertrauen.
 - **Patientenerfahrung:** Online-Bewertungen und Feedbacksysteme bieten wertvolle Einblicke und stärken das Image.
- 3. Politik und Gesellschaft**
 - **Proaktive PR:** Eine aktive Medienarbeit, die Erfolge und Innovationen betont, sorgt für positive Aufmerksamkeit.
 - **Dialogfähigkeit:** Offene Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern sind unerlässlich, um deren Unterstützung zu sichern.

Zusammenhang mit Fachkräftemangel und Kostendruck

1. Attraktivität als Arbeitgeber

- Eine starke interne Kommunikation erhöht die Mitarbeiterzufriedenheit und reduziert die Fluktuation.
- PR und Marketing können die Arbeitgebermarke gezielt stärken, z.B. durch Kampagnen, welche die Arbeitsbedingungen und Karrieremöglichkeiten hervorheben.

2. Effizienz durch klare Kommunikation

- Missverständnisse und ineffiziente Prozesse verursachen Kosten. Eine gute Kommunikation minimiert diese Risiken.
- Marketing kann dazu beitragen, Patientenzahlen zu stabilisieren und den Umsatz zu sichern.

Weitere Aspekte, die zu beachten sind

- **Krisenkommunikation:** In sensiblen Situationen, wie etwa Skandalen oder Notfällen, ist eine professionelle Kommunikationsstrategie unerlässlich.
- **Digitalisierung:** Der Einsatz von digitalen Tools wie Social Media, Patientendatenportalen und KI-gestützten Kommunikationssystemen sollte vorangetrieben werden.



ICT wird immer wichtiger. Wer hier nicht mithalten kann, wird mittelfristig nicht marktfähig sein.

– **Nachhaltigkeit:** Umwelt- und Sozialthemen gewinnen an Bedeutung und sollten in der Kommunikation berücksichtigt werden.

Strategische Kommunikation und Information: Erfolgsfaktoren par excellence

In der heutigen dynamischen Gesundheitslandschaft sind Information, Kommunikation, PR und Marketing für Schweizer Spitäler unverzichtbar, um aktuellen Herausforderungen erfolgreich zu begegnen. Eine strategische Verankerung dieser Bereiche, die aktive Einbindung aller Anspruchsgruppen sowie der Fokus auf klare, transparente Botschaften sind essenziell, um nicht nur den Wandel erfolgreich zu gestalten, sondern auch die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Spitäler zu sichern.

Dabei spielen der/die Spitaldirektor/-in und andere Schlüsselpersonen eine zentrale Rolle: Sie sollten charismatisch auftreten und über authentische, mitreissende Kommunikationsfähigkeiten verfügen. Kommunikation muss zielgruppengerecht, zeitnah und verständlich sein. Der Einsatz anschaulicher Beispiele oder Metaphern kann dabei helfen, komplexe Inhalte greifbarer zu

machen. Denn nur wenn die Sinnhaftigkeit von Veränderungen für die Anspruchsgruppen nachvollziehbar ist, können diese nachhaltig umgesetzt werden.

Durchdachte Kommunikationskonzepte sind unerlässlich, um sicherzustellen, dass die relevanten Zielgruppen zur richtigen Zeit, in der passenden Reihenfolge und über geeignete Kanäle informiert werden. Grundsätzlich gilt: Je anspruchsvoller oder sensibler der Kommunikationsinhalt, desto persönlicher sollte die Kommunikation erfolgen. Hierfür bieten sich verschiedene Formate an, wie persönliche Gespräche, Sitzungen von Spitalleitung und Abteilungen, Kadertage, Mitarbeiterinformationen, interne Publikationen, Anschlagbretter, das Intranet, Informationsmails, Tools wie Beekeeper, Spiegel- oder Echogruppen sowie Protokolle und Onboarding-Programme für neue Mitarbeitende.

Eine proaktive und offene Kommunikation trägt zudem dazu bei, der Entstehung von Gerüchten vorzubeugen. Jede Sitzung, jedes Projekt und jedes Ereignis sollte daher einen klar definierten Kommunikationsplan umfassen: Wer wird wann, wie und über was informiert – und durch wen?

Ein weiterer zentraler Aspekt ist die kontinuierliche Information der Mitarbeitenden über relevante Veränderungen im Umfeld des Spitals. So wird Transparenz geschaffen und erleichtert, notwendige Anpassungen besser nachvollziehen und umsetzen zu können.

Auch die Kommunikation mit den Patienten vor, während und nach dem Spitalaufenthalt ist entscheidend. Ärzte und Mitarbeitende mit Patientenkontakt sollten regelmässig Schulungen zur Kommunikationskompetenz absolvieren. Ziel ist es, die Bedürfnisse jedes Patienten schnell zu erfassen und die richtige «Frequenz» für eine optimale Kommunikation zu finden.

ICT in Schweizer Spitälern: Chancen, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) spielt eine immer zentralere Rolle in der Organisation und im Betrieb von Spitälern. In der Schweiz jedoch ist der Fortschritt insbesondere beim elektronischen Patientendossier (EPD) schleppend. Dieser Abschnitt beleuchtet die aktuelle Situation, die Bedeutung von ICT im

Spital, die Rolle von Künstlicher Intelligenz (KI), und gibt Impulse, wie ICT in der Zukunft organisiert werden könnte.

Das elektronische Patientendossier: ein schwieriger Start

Das elektronische Patientendossier (EPD) wurde als Meilenstein für die Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen eingeführt. Doch die Umsetzung ist bislang wenig erfolgreich. Gründe sind:

- **Komplexe Regulierungen:** Unterschiedliche regionale/kantonale Vorgaben erschweren eine einheitliche Implementierung.
- **Fehlende Nutzerfreundlichkeit:** In der aktuellen Form ist das EPD oft umständlich und wenig intuitiv.
- **Geringe Akzeptanz:** Sowohl Patienten als auch Gesundheitsfachpersonen sehen im EPD oft keinen unmittelbaren Nutzen.

Ein funktionierendes EPD wäre jedoch ein zentraler Baustein für eine effiziente und qualitativ hochwertige Patientenversorgung. Es könnte nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Spitälern und niedergelassenen Ärzten verbessern, sondern auch Doppeluntersuchungen vermeiden, die Behandlungsqualität steigern und Patienten mehr Kontrolle über ihre eigenen Gesundheitsdaten geben. Zudem birgt das EPD langfristig auch Potenziale für die Forschung: Durch die anonymisierte Nutzung von Daten können wertvolle Erkenntnisse für die Weiterentwicklung von Behandlungsmethoden gewonnen werden. Damit dies gelingt, bedarf es jedoch einer koordinierten und national abgestimmten Strategie.

Die Wichtigkeit der Informatik im Spital

ICT ist weit mehr als nur eine Unterstützungsfunktion im Spitalbetrieb. Sie ist ein Schlüsselfaktor für Effizienz, Sicherheit und Qualität:

- **Für Mitarbeitende:** Eine leistungsfähige IT-Infrastruktur erleichtert den Arbeitsalltag durch reibungslose Abläufe, schnelle Zugänge zu relevanten Daten und eine effiziente Dokumentation. In der Praxis bedeutet dies beispielsweise, dass Ärzte weniger Zeit mit der Suche nach Patientenakten verbringen und mehr Zeit für die Patientenversorgung haben.
- **Für Patienten:** Moderne ICT-Lösungen bieten Transparenz und bessere Betreuung, z.B. durch digitale Terminvergaben, Patientenportale oder Telemedizin. Patienten profitieren von einer personalisierten Versorgung und einer schnelleren Abwicklung von administrativen Prozessen.

- **Für Zuweiser:** Gut integrierte IT-Systeme fördern den Austausch zwischen Spital und zuweisenden Ärzten, was zu einer nahtlosen Patientenversorgung beiträgt. Dies ist besonders wichtig bei chronischen Erkrankungen oder komplexen Behandlungspfaden.
- **Für die Behandlungsqualität:** ICT ermöglicht datengestützte Entscheidungen, die Fehler reduzieren und die Effizienz steigern. Beispielsweise können Algorithmen Behandlungsrisiken frühzeitig erkennen und auf Alternativen hinweisen.

Die Rolle der Künstlichen Intelligenz: heute und in der Zukunft

Künstliche Intelligenz (KI) hat das Potenzial, die Gesundheitsversorgung revolutionär zu verändern. Aktuell finden sich KI-Anwendungen vor allem in folgenden Bereichen:

1. **Diagnostik:** KI-Algorithmen analysieren Bilddaten (z. B. Röntgenbilder oder CT-Scans) schneller und präziser als Menschen. In einigen Fällen erkennen sie sogar subtile Anzeichen von Krankheiten, die für menschliche Augen kaum sichtbar sind.
2. **Prognosen:** Durch die Analyse von Patientendaten können KI-Systeme Vorhersagen über Krankheitsverläufe treffen und personalisierte Behandlungspläne erstellen. Dies ist besonders wertvoll bei chronischen Erkrankungen wie Diabetes oder Herzinsuffizienz.
3. **Prozessautomatisierung:** Administrative Prozesse wie Terminplanung, Abrechnung oder das Management von Ressourcen (z.B.

Bettenbelegung) werden durch KI vereinfacht und effizienter gestaltet.

Zukünftig könnten KI-Systeme auch in komplexeren Bereichen wie der chirurgischen Robotik oder der Echtzeit-Analyse von Genomdaten eingesetzt werden. Voraussetzung dafür ist jedoch eine enge Integration dieser Technologien in die bestehende IT-Infrastruktur. Ein weiteres Feld, in dem KI entscheidend sein könnte, ist die Präventionsmedizin. Durch das Verarbeiten von Daten aus Wearables und anderen Gesundheitsgeräten könnten individuelle Risiken frühzeitig erkannt und gezielte Massnahmen eingeleitet werden.

Eine gemeinsame IT für Spitalregionen: Ein sinnvoller Ansatz?

(siehe auch, «clinicum» 4-22, Artikel: «Fit genug oder Zukunft schon verschlafen?», Referat: «Digitalisierung entscheidet über Sein oder Nichtsein»).

Die Idee, pro Spitalregion eine zentrale IT-Struktur unter der Leitung eines Zentrumsspitals oder Universitätsspitals zu schaffen, birgt – bei professioneller Implementierung – viele Vorteile:

- **Kostensparnis:** Eine zentrale IT reduziert redundante Investitionen und Betriebskosten. Kleinere Spitäler können von der Infrastruktur und Expertise grösserer Einrichtungen profitieren.
- **Standardisierung:** Einheitliche Systeme erleichtern die Zusammenarbeit und den Datenaustausch zwischen verschiedenen Ein-



Special 1: Spitäler: grosse Herausforderungen, ebenso grosse Chancen

- richtungen. Dies wäre insbesondere für grenzüberschreitende Behandlungsfälle relevant.
- **Spezialisierung:** Die zentralisierte IT kann sich auf modernste Technologien konzentrieren und diese schneller implementieren. Ein Fokus auf Spezialisten innerhalb der IT-Teams könnte die Qualität und Effizienz weiter steigern.
 - **Skaleneffekte:** Durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen wie Rechenzentren oder Datenbanken lassen sich Effizienzen erzielen.

Ein solches Modell erfordert jedoch:

- klare Governance-Strukturen, die sicherstellen, dass die Bedürfnisse aller beteiligten Spitäler berücksichtigt werden
- hohe Investitionen in die Anfangsphase, um die technische Infrastruktur und das Personal aufzubauen sowie
- einen Kulturwandel, um die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen zu stärken und Vertrauen aufzubauen

Weitere Aspekte der ICT in Spitälern

Neben den genannten Punkten gibt es weitere Faktoren, die für eine erfolgreiche ICT im Spital zu beachten sind:

- **Datensicherheit:** Mit der zunehmenden Digitalisierung steigt die Gefahr von Cyberangriffen. Spitäler müssen in robuste Sicherheitsvorkehrungen investieren, einschliesslich regelmässiger Schulungen für Mitarbeitende.
- **Schulung und Change Management:** Alle Nutzer, von Ärzten bis zu Administrativmitarbeitenden, müssen im Umgang mit neuen Systemen geschult werden. Change-Management-Programme können helfen, Vorbehalte abzubauen und die Akzeptanz zu steigern.
- **Interoperabilität:** IT-Systeme müssen in der Lage sein, mit anderen Systemen zu kommunizieren, um den Datenaustausch zu gewährleisten. Dies ist insbesondere in einem fragmentierten Gesundheitssystem wie in der Schweiz wichtig.
- **Nachhaltigkeit:** Umweltfreundliche IT-Lösungen wie energieeffiziente Rechenzentren und ressourcenschonende Hardware sollten Teil der Strategie sein.

Die ICT ist das Rückgrat eines modernen Spitals. Sie unterstützt nicht nur die medizinische Versorgung, sondern trägt auch zur Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit bei. Um die Potenziale voll auszuschöpfen, sind klare Strategien, aus-

reichende Investitionen und eine enge Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren erforderlich. Eine gemeinsame IT-Struktur pro Spitalregion könnte dabei ein wichtiger Schritt sein, um die Digitalisierung im Schweizer Gesundheitswesen voranzutreiben und nachhaltig zu gestalten. Gleichzeitig müssen die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Spitäler respektiert werden, um die Vorteile der Digitalisierung voll auszuschöpfen und die Versorgung der Patienten weiter zu verbessern.

Und so geht es weiter

Im nächsten «clinicum» geht es um das Thema «Regelkreis, Sonderthemen, Zusammenfassung und weiteres Vorgehen» – wie unterstützt der Regelkreis aus Vorgaben, Messkriterien und Korrektur die Zielorientierung im Spital? Der kommende Artikel wird zeigen, wie klare Strukturen und Kennzahlen die Effizienz und Qualität nachhaltig steigern.

careum

Careum
Weiterbildung

Planen Sie jetzt Ihre berufliche Zukunft. Individuell. Mit uns.

AKTUELLE LEHRGÄNGE

- 24.02.2025: Praktische Gerontologie
- 01.04.2025: Nachdiplomkurs Stoma-, Kontinenz- und Wundpflege
- 22.04.2025: Nachdiplomkurs Urotherapie
- 25.04.2025: Nachdiplomkurs Palliative Care
- 09.05.2025: Nachdiplomkurs Fachverantwortung Pflege
- 13.05.2025: Nachdiplomkurs Case Management im Gesundheitswesen

NÄCHSTE WEBINARE

- 14.03.2025: Leadership Wissen kompakt – Mitarbeitende motivieren
- 25.04.2025: Leadership Wissen kompakt – Aufgaben delegieren
- 22.05.2025: Capito – Einführung in «Leicht verständliche Sprache»

**JETZT
ANMELDEN!**

Careum
Pflegesymposium
17. Juni 2025



MEHR ERFAHREN →
[careum-weiterbildung.ch](https://www.careum-weiterbildung.ch)